

## Interreligiöses Treffen für den Frieden in Assisi 2011

Auf den Tag genau 25 Jahre nach dem ersten von Papst Johannes Paul II. initiiertem Gebetstreffen der Weltreligionen für den Frieden in Assisi fand am 27. Oktober 2011 in Erinnerung an diese Begegnung erneut ein Treffen der Weltreligionen für den Frieden statt. Dieses Mal hatte Papst Benedikt eingeladen unter dem Motto: Pilger der Wahrheit, Pilger des Friedens.

Vor 25 Jahren hatte in der Zeit des Kalten Krieges und der atomaren Aufrüstung der deutsche Atomphysiker und Friedensforscher Carl Friedrich von Weizsäcker auf dem Evangelischen Kirchentag 1985 in Düsseldorf die Leitung der Katholischen Kirche in Rom und des Weltkirchenrats in Genf zu einem ökumenischen Friedenskonzil aufgerufen. Die katholische Kirche machte schnell klar, dass der Begriff des Konzils kirchlich festgelegt und in diesem Kontext nicht nutzbar sei. Aber gemeinsam mit dem Präsidenten der Päpstlichen Kommission „Iustitia et Pax“, Kardinal Roger Etcheberry griff Papst Johannes Paul II. diese Anregung auf. Im von den Vereinten Nationen ausgerufenen Internationalen Jahr des Friedens kündigte er ein Gebet der Weltreligionen für den Frieden in Assisi an. Ort und Zeit der Ankündigung waren bewusst gewählt: am Ende der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen in der Kirche Sankt Paul vor den Mauern, wo 27 Jahre zuvor Johannes XXIII. ein neues Konzil angekündigt hatte.<sup>1</sup>

Das erste Gebet der Religionen für den Frieden im Jahr 1986 entfaltete mit seinen Bildern der gemeinsam versammelten Religionsvertreter des Christentums, Judentums und Islam, der Naturreligionen und des Hinduismus, Buddhismus, Schintoismus und Konfuzianismus eine große, durchaus kontroverse Wirkung: Die katholische Gemeinschaft Sant' Egidio führte die Gebetstreffen – im Einverständnis mit dem Papst, wenn auch ohne offiziellen Auftrag – fort, indem jedes Jahr an einem anderen Ort in Europa Religionsvertreter zu einem spirituellen, theologischen und politischem Austausch zusammen kamen – zuletzt im September diesen Jahres in München. Zugleich riefen die Gebetstreffen Kritiker auf den Plan, die in den interreligiösen Treffen einen Ausverkauf des christlichen Glaubens sowie eine Förderung des Synkretismus sahen. Beim ersten Treffen mag einiges exotisch gewirkt haben wie das Rauchen einer Friedenspfeife durch indigene Religionsvertreter. Aber der Vorwurf des Synkretismus war nie gerechtfertigt: Man traf sich an einem Ort, an dem jede Religion ihr Gebet hielt und die anderen Religionsvertreter respektvoll zuhörten; der Wahrheitsanspruch, den die einzelnen Religionen für sich erheben, wurde nicht infrage gestellt, aber es wurde deutlich gemacht, dass man sich gegenseitig als gläubige Menschen respektierte, die Gewalt als Mittel von Konfliktlösung ablehnte und gemeinsam für den Frieden arbeiten wollte.

Auch der damalige Kardinal Ratzinger hatte sich 1986 kritisch zu Assisi geäußert: Ihm fehlte als Intellektuellem die Auseinandersetzung und die Diskussion bezüglich der Wahrheitsfrage in den Religionen. So war man erstaunt, dass er 25 Jahre nach dem ersten Treffen zu einer Jubiläumsveranstaltung einlud. Aufschlussreich sind ist der durch die Piusbruderschaft veröffentlichte Auszug eines Briefwechsels zwischen Papst Benedikt und seinem ehemaligen Tübinger Professorenkollegen Peter Beyerhaus, der dem Papst gegenüber seine Besorgnis über das neue Assisitreffen geäußert hatte. Der Papst schrieb dem evangelischen ehemaligen Kollegen: „Ihre Sorge angesichts meiner Teilnahme an dem Assisi-Jubiläum verstehe ich sehr gut. Aber dieses Gedenken mußte auf jeden Fall gefeiert werden, und nach allem Überlegen erschien es mir als das Beste, wenn ich selbst dort hingehe und damit versuchen kann, die Richtung des Ganzen zu bestimmen. Jedenfalls werde ich alles tun, damit eine synkretistische oder relativistische Auslegung des Vorgangs unmöglich wird und klar bleibt, daß ich

---

<sup>1</sup> Andreas Batlogg, Assisi 1986/2011. Das Weltgebetsstreffen für den Frieden als Erbe des Konzils, Stimmen der Zeit Heft 10 (2011), S. 710-713

weiterhin das glaube und bekenne, was ich als Schreiben *Dominus Jesus* der Kirche in Erinnerung gerufen hatte.“<sup>2</sup>

Die eigenen Akzente des Papstes wurden dann in Assisi in mehrerlei Hinsicht deutlich: Anstelle eines Gebets versammelten sich die Delegierten der Religionen vormittags zu einem „Pilgertreffen“, das mit Ansprachen („Friedenszeugnissen“) der Religions- und Weltanschauungsvertreter in der Portiunkula-Kirche am Fuße Assisis begann. Zusätzlich eingeladen waren Repräsentantinnen und Repräsentanten des agnostischen Humanismus, um auch mit ihnen, so der Papst in seiner Rede, „die Zusammengehörigkeit im Unterwegssein zur Wahrheit, um den entschiedenen Einsatz für die Würde des Menschen und um das gemeinsame Einstehen für den Frieden gegen jede Art von rechtszerstörender Gewalt“<sup>3</sup> zum Ausdruck zu bringen. Die Mittagszeit war der Reflexion und dem persönlichen Gebet gewidmet. Am Nachmittag lasen die Vertreter der Religionen und der humanistischen Weltanschauung auf dem Platz vor der Franziskusbasilika in Assisi abschnittsweise die Friedenserklärung von Assisi vor („Nie wieder Gewalt! Nie wieder Krieg! Nie wieder Terrorismus!“). Ein gemeinsames Schweigen, Kerzenlicht, das an alle verteilt wurde, und der Friedensgruß schlossen die Zeremonie ab, die auch von modernen Liedern der Gen Rosso und Gen Verde-Band aus der Fokolar-Bewegung geprägt war.

Entgegen aller Unkenrufe entwickelte das interreligiöse Treffen für den Frieden eine die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bewegende Dynamik. Der Paradigmenwechsel vom Alleinseligmachungsanspruch zur „Pluralismusfreude“, wie der jesuitische Islamwissenschaftler Felix Körner von der Päpstlichen Universität Gregoriana die neue Haltung bezeichnet, war überall spürbar: Der Andersgläubige ist keine Bedrohung für mich, sondern kann eine Bereicherung sein, weil er mir eine andere Perspektive auf die göttliche Realität vermittelt, die mich in meinem Glauben stärken kann.

In seiner Rede in der Portiunkula-Kirche reflektierte Benedikt XVI. in gewohnter Weise über das wahre Wesen von Religion und den Missbrauch von Religion. Dabei gestand er unumwunden ein: „Ja, auch im Namen des christlichen Glaubens ist in der Geschichte Gewalt ausgeübt worden. Wir bekennen es voller Scham. Aber es ist vollkommen klar, dass dies ein Missbrauch des christlichen Glaubens war, der seinem wahren Wesen offenkundig entgegensteht.“ Dem interreligiösen Dialog gab er Fragen mit auf den Weg: „Gibt es überhaupt ein gemeinsames Wesen der Religion, das sich in allen Religionen ausdrückt und daher für alle göltig ist? Diesen Fragen müssen wir uns stellen, wenn wir realistisch und glaubhaft dem religiös begründeten Gebrauch von Gewalt entgegentreten wollen.“<sup>4</sup>

Die Einbeziehung der „nichtreligiösen Humanisten“ entwickelte mit der Teilnahme der bulgarisch stämmigen Philosophin und Psychoanalytikerin Julia Kristeva – gewollt oder ungewollt – eine enorme zeichenhafte Bedeutung: Julia Kristeva war am Vormittag neben elf männlichen Religionsprechern die einzige weibliche Stimme. In ihrer Rede ging sie dann auch auf die Frauenfrage ein und stellte als Psychoanalytikerin fest: „Der Humanismus ist ein Feminismus. Die Befreiung der Sehnsüchte musste zur Emanzipation der Frauen führen.“<sup>5</sup> Das vom Papst gewählte Motto der Pilgerschaft griff der jüdische Rabbiner David Rosen auf: Die biblische „aliya“ meint zugleich wörtlich den Aufstieg (aus dem Tal über die judäischen Berge zur Stadt Jerusalem), als auch spirituell den Aufstieg, um näher bei Gott zu sein. Einige

<sup>2</sup> <http://www.katholisches.info/2011/10/04/benedikt-xvi-uber-assisi-3-%E2%80%9Ewerde-alles-tun-damit-eine-synkretistische-oder-relativistische-auslegung-unm%C3%B6glich-wird%E2%80%9C-%E2%80%9Ehab-vertrauen%E2%80%9C/> (Stand: 11.11.2011)

<sup>3</sup> <http://www.vaticanista.info/2011/10/27/die-papstrede-von-assisi/> (Stand: 11.11.2011)

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> [http://www.kristeva.fr/assisi2011\\_en.html](http://www.kristeva.fr/assisi2011_en.html) (Stand: 11.11.2011)

Jugendgruppen sowie eine vierzehnköpfige Gruppe der Christlich-Islamischen Gesellschaft aus Köln mit sieben Muslimen und sieben Christen war den Weg von der Portiunkula- Kirche zur Franziskuskirche gemeinsam hinaufgepilgert, und es könnte sein, dass der Papst hier eine wirkungsvolle Anregung gegeben hat: Pilgern ist „en vogue“; Wallfahrten nach Santiago de Compostella haben großen Zulauf, und die ökumenische Gemeinschaft von Taizé, deren Prior Frère Alois auch in Assisi anwesend war, lädt alljährlich Jugendliche zum Jahreswechsel zu einem „Pilgerweg des Vertrauens“ in eine andere Stadt Europas ein (dieses Jahr ist es Berlin). Beim Pilgern kann man Orte aufsuchen, an denen Menschen leiden und wo Ungerechtigkeit Frieden unmöglich macht; man redet miteinander und isst gemeinsam: Am Ende der Pilgerreise wird gefeiert. Pilgern könnte sich zu einer guten Form auch des interreligiösen Austausches entwickeln.

Zum Pilgern gehört aber auch das Gebet, und es wirkte bei dem Treffen in Assisi doch krampfhaft, auf keinen Fall dem Gebet der Religionen einen Ort zu geben. So wurde denn auch dieser Versuch, Gebete zu vermeiden, von einzelnen Religionsvertretern beim „Friedenszeugnis“ in der Portiunkula-Kirche diskret unterlaufen, indem in die Ansprachen auch Gebete (vom hinduistischen Sprecher) und Gesänge (vom Vertreter der afrikanischen Naturreligionen) eingeflochten wurden.

Aus dem hinduistischen Friedenszeugnis von Acharya Shri Shrivatsa Goswami war dann auch eine sehr fein formulierte Kritik an der Dramaturgie des Treffens herauszuhören. Er beschrieb den Hinduismus zuerst als eine doppelte Pilgerreise: eine äußere, die die gleiche Verteilung von Nahrung und anderen materiellen Ressourcen zum Ziel hat, und eine innere zur Welt der Werte und zur Wahrheit. Daran anschließend fragt er: „Vor 25 Jahren startete Papst Johannes Paul II. mit uns die heutige Pilgerreise. Wir müssen über den Fortschritt auf unserem Weg nachdenken. Warum sind wir dem, wohin wir kommen wollten, nicht näher gekommen? Fehlt uns der innere Teil des Pilgerwegs? ... Wir brauchen viel Mut und dieser Mut kann nur vom Gebet kommen. Deshalb lasst uns beten: Ich suche nicht Reichtum oder weltliche Freude, ich suche weder Anerkennung, noch Ruhm. Ich bitte nur darum, anderen mit Liebe zu dienen.“<sup>6</sup>

Das Gebet ist eine wichtige Quelle im interreligiösen Dialog. Diese Erfahrung machte auch die Kölner Gruppe der Christlich Islamischen Gesellschaft in Assisi. Als in der Kirche San Damiano die Christen aus der Gruppe das Vater Unser und die Muslime die erste Sure aus dem Koran beteten, äußerte eine Muslimin spontan, sie habe sich Gott dort so nahe gefühlt wie sonst bisher nur bei ihrer Wallfahrt nach Mekka.

Josef Freise

---

<sup>6</sup> Prefettura della Casa Pontificia: Pellegrini della verità – pellegrini della pace. Assisi, 27 ottobre 2011, S. 42f